Bezugspreis: Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends. Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren: Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber: Königliche Expedition des Dresdner Journals Dresden, Zwingerstr. 20. Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 259. Dienstag, den 7. November abends. **1899.**

Bei wiederholten

Ankündigungen für die Weihnachtszeit

gewähren wir Handel- und Gewerbtreibenden

besondere Vergünstigungen.

Geschäftsstelle des Dresdner Journals.

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Geheimen Oekonomierathe Dr. phil. Uhlemann in Görlitz bei Mügeln das Comthurkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens zu verleihen.

Se. Majestät der König haben dem in den Ruhestand getretenen Nebenzolleinnehmer Gebler in Schönfeld das Albrechtskreuz Allergnädigst zu verleihen geruht.

Dresden, 4. November. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Oberlehrern Dr. phil. Karl Hugo Hübschmann am Königl. Gymnasium in Chemnitz, Karl Hermann Ihle am Königl. Gymnasium in Dresden-Neustadt, Dr. phil. Gustav Adolf Karl Heinemann am Königl. Gymnasium in Leipzig, Bernhard Sigismund Schmidt am Königl. Gymnasium in Wurzen, Franz Reinhard Wolff am Gymnasium in Zittau, Dr. phil. Richard Gustav Beck am Gymnasium in Zwickau, Dr. phil. Heinrich Emil Fleischer und Friedrich Hugo Kirsten am Königl. Realgymnasium in Döbeln, Dr. phil. Wilhelm Göring an der Dreikönigschule in Dresden-Neustadt, Johann Gottfried Landgraf am Realgymnasium in Freiberg, August Schiller am Realgymnasium in Zittau, dem Rektor Dr. phil. Ernst Hugo Vollprecht am Realgymnasium in Zwickau, den 1. Oberlehrern Wilhelm Hermann Naumann an der Realschule in Bautzen und Christian Gottlieb Hilpert an der Realschule in Mittweida den Titel und Rang als „Professor" in der 4. Klasse der Hofrangordnung zu verleihen.

Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Zu besetzen: die ständige Lehrerstelle in Weißbach bei Pulsnitz. Kollator: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1200 M. Stellengehalt, 72 M. für Fortbildungsschulunterricht, freie Wohnung und Gartengenuß. Hierüber eventuell 72 M. für Unterricht in weiblichen Handarbeiten an die Gattin des Lehrers. Bewerber, auch solche, welche Alterszulagen beziehen oder die Wahlfähigkeitsprüfung jetzt erst abzulegen gedenken, wollen sich unter Beifügung der erforderlichen Unterlagen bis 20. November bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Dr. Hartmann in Kamenz melden; — eine ständige Lehrerstelle in Leubnitz. Kollator: die oberste Schulbehörde. Einkommen: der Gehalt beträgt bis zum 26. Lebensjahre 1400 M. einschließlich Wohnungsgeld und steigt dann viermal um je 150 M., fünfmal um je 200 M. bis zum Höchstgehalte von 3000 M., der mit dem 54. Lebensjahre erreicht wird. Gesuche sind unter Beifügung sämtlicher Prüfungs- und Amtsführungszeugnisse bis zum 20. November bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Lohse in Zwickau einzureichen; — die zweite Lehrerstelle in Mosel. Kollator: die oberste Schulbehörde. Das Einkommen beträgt freie 200 M. mehr als der gesetzliche Minimalgehalt, also vom 1. Januar 1900 an 1400 M. Gehalt neben den gesetzlichen Alterszulagen, und 300 M. Wohnungsgeld. Gesuche sind unter Beifügung sämtlicher Prüfungs- und Amtsführungszeugnisse bis zum 27. November bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Lohse in Zwickau einzureichen. — Erledigt: die Schuldirektorstelle in Oschatz. Gehalt: neben freier Wohnung 3600 M., durch vier 3jährige Zulagen bis 4800 M. ansteigend. Auswärts als Direktor verbrachte Dienstjahre können angerechnet werden. Bewerbungen haben beim Stadtrat bis 15. November einzugehen.

Nichtamtlicher Teil.

Sozialdemokratie und Weltmachtpolitik.

B. C. Während das durch die gesamte Weltlage bedingte zielbewußte Streben Deutschlands nach Festigung und Sicherung seiner politischen Stellung in den überseeischen Gebieten und nach Erweiterung seiner Beziehungen zu den Weltmärkten einem in erfreulicher Weise wachsenden Verständnisse weitester Kreise des deutschen Volkes begegnet, gefällt sich die Sozialdemokratie in dem Versuche, die Absichten und die entsprechenden Maßnahmen der verbündeten Regierungen durch allerlei Unterstellungen und Glossen herabzuwürdigen. So veröffentlicht der „Vorwärts" in seiner Sonntagsnummer einen Aufsatz über „Weltmachtpolitik", der wieder einmal darthut, wie die blinde Einseitigkeit des proletarischen Klassenkampfes jedes nationale Empfinden in den „Genossen" erstickt hat. Das Blatt eifert gegen die „Weltmachtpolitik der herrschenden Klassen", deren hauptsächliche Triebfeder der „unstillbare Profithunger des Kapitals nach neuen Märkten" sein soll. Demgegenüber wird den deutschen Arbeitern empfohlen, der großindustriellen Spekulation auf ein möglichst rasches Wachstum des produktiven Kapitals grundsätzlichen Widerstand entgegenzusetzen, um nicht „dauernd die Wucht zu vermehren, womit das Kapital auf die Arbeit drückt". Ganz abgesehen davon, daß Deutschland mit einer so überlegenen Kolonial- und Seemacht wie England niemals im Wettbewerbe werde Schritt halten können, müsse des deutschen Proletariers „positive Weltmachtpolitik" nach den Marxschen Rezepten auf eine soziale Revolution der Produktionsverhältnisse und auf Emanzipation des deutschen Arbeiterstandes gerichtet sein.

Was der „Vorwärts" mit der klangvollen Bezeichnung „proletarische Weltmachtpolitik" belegt, ist nichts weiter als Feindschaft gegen die geltende Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung. Und daß das Blatt hierbei auf die längst brüchig gewordenen Marxistischen Formeln von der Profitgier des Kapitalismus und der fortschreitenden Verelendung der Massen sich berufen muß, verrät, daß ihm bessere Waffen zur Anfeindung der deutschen Kolonial- und Marinepolitik nicht zu Gebote standen. Die Sozialdemokratie in anderen Großstaaten als Deutschland würde über solche schwächliche Einwände einfach zur Tagesordnung übergehen. Jene außerdeutschen „Genossen" wissen eben den Wert der Thatsache, daß das in fremde Weltgegenden vordringende Kapital der heimischen Industrie lohnende Beschäftigung zuführt, richtig zu schätzen; sie lassen sich daher auch nicht dazu herbei, einer Politik systematisch die Wege zu verlegen, welche der opferreichen, mühseligen Pionierarbeit in fernen Landen Ermunterung und Unterstützung zuteil werden läßt.

Weder in den Vereinigten Staaten von Nordamerika noch in England hat der Sozialismus gegen die von diesen Staaten in neuester Zeit bethätigte imperialistische Politik, über deren „kapitalistische" Tendenzen füglich doch kein Zweifel obwalten kann, sich offen aufgelehnt. Die englische Arbeiterschaft insbesondere trägt den Unternehmungen ihrer Regierung zur Ausbreitung der englischen Weltmacht Verständnis und Wohlwollen entgegen, weil sie sich dessen bewußt ist, daß ihre eigenen materiellen Interessen mit dem industriellen Aufschwunge und dem weltpolitischen Ansehen der Nation Hand in Hand gehen. Der „Vorwärts" glaubt den Umstand, daß die deutsche Industrie hinter der englischen auf dem Weltmarkte teilweise noch zurücksteht, als ein maßgebendes Moment gegen angeblich „uferlose" Flottenpläne ins Feld führen zu können, und meint, jetzt sei es zu spät, das in der Vergangenheit Versäumte nachzuholen. Das ist irrig. Im Gegenteile, gerade die Erkenntnis, daß Deutschland manche Fehler und Unterlassungen der Vergangenheit auszugleichen hat, müßte die nationale Energie anspornen, dem deutschen Vaterlande die Möglichkeit zu gewähren, den ihm gebührenden Platz im Rate der Völker mit Festigkeit und Nachdruck zu behaupten. Solche Mahnungen werden beim „Vorwärts" und seinem Anhange vermutlich nur taube Ohren finden. Für diese Elemente ist die gesamte Weltpolitik eingespannt in den Rahmen der Klassenkämpfe des internationalen Proletariats. Der deutschen Sozialdemokratie aber bleibt das wahrlich nicht beneidenswerte Vorrecht, in antinationaler Gesinnung an der Spitze „Genossen" in aller Herren Länder zu marschieren.

Der Krieg in Südafrika.

General Joubert hat sich bei den Engländern darüber beschwert, daß von ihnen Lyddितegeschosse angewendet werden, die im Heere der Buren beträchtlichen Schaden angerichtet zu haben scheinen. Die englischen Blätter behaupten infolgedessen, die Anwendung von Lyddite — einem aus Pikrinsäure bestehenden Sprengstoff, dem die Stadt Lyddite in der Grafschaft Kent den Namen gegeben — verstoße nicht gegen die St. Petersburger Erklärung von 1868, auch seien Lyddितegeschosse weniger barbarisch als Shrapnels, weil ihre Wirkung mehr durch die Zusammenpressung der Luft als durch die Sprengteile erzielt werde.

Daß die Engländer auch nicht gesonnen sind, die Benutzung dieser Geschosse einzustellen, beweist der Umstand, daß die 15. Lyddite-Artillerie-Compagnie den Befehl erhalten hat, sich am 12. November mit zwölf Haubitzen des neuesten Modells in Plymouth einzuschiffen. Auf der kürzlichen Konferenz im Haag wurde auch über die Verwendung von Lyddite und ähnlichen Kompositionen gesprochen, man kam aber zu keiner Entscheidung.

Die „Westminster Gazette" beschreibt die vernichtende Wirkung dieses Sprengstoffes wie folgt: Bei einem Versuche wurde eine 56 Pfund-Bombe in ein Feld geworfen, auf welchem etwa 100 Schafe grasten, 80 davon blieben sofort tot, die meisten ohne Wunde; sie waren sofort durch die einfache Gewalt der Explosion getötet worden. Es giebt das eine Idee von der furchtbaren vernichtenden Wirkung dieses Explosivstoffes. — „Daily Chronicle" sagt: „Wir können den Protest des General Joubert über die Verwendung von Lyddit-Bomben nicht mit Schweigen oder gar mit Hohn übergehen. Es ist das erste Mal, daß diese Hochexplosive von einem christlichen Volke gegen die Leiber eines andern verwandt werden. Wahrscheinlich verdanken wir es diesen Bomben zum großen Teil, wenn eine schwere Niederlage der britischen Waffen abgewendet wurde. Es ist sehr möglich, daß deren Verwendung schließlich den Mut der holländischen Bauern bricht."

Die heute vom Kriegsschauplatze vorliegenden Berichte gehen wiederum nicht über den 2. und 3. d. Mts. hinaus. Man erfährt, daß Ladysmith noch immer beschossen wird, sowie daß einige unbedeutende Gefechte stattgefunden haben, die an der allgemeinen Lage nichts ändern. Auch scheint es, als ob die Buren sich im weiteren Vormarsch auf Durban befänden. Daß die Buren Ladysmith, das von 9000 Mann mit einer sehr wirksamen Artillerie verteidigt wird, im Sturme nehmen können, gilt für ausgeschlossen, zumal die Buren zu einer solchen Kampfesweise überhaupt nicht geeignet sind. Ende dieser Woche aber können die ersten Verstärkungen aus England in Durban eintreffen und dann könnten die Buren bald in die Lage versetzt werden, ihre Streitkräfte zu teilen.

Auf der Südwestecke des Oranje-Freistaates bestätigt sich die Besetzung von Colesberg. Colesberg, ein kleines Städtchen mit etwa 1900 Einwohnern, liegt an der großen Midland-Eisenbahn, die Port-Elizabeth mit Bloemfontein verbindet. Die Norvalsbrücke, 1340 Fuß lang, dient der Straße zum Übergang über den Fluß. Unmittelbar daneben befindet sich die Eisenbahnbrücke, die 1690 Fuß lang ist und dreizehn Öffnungen hat. Die Gegend von Colesberg hat einen gewissen strategischen Wert, da von hier aus der kürzeste Weg von der südwestlichen Ecke des Oranje-Freistaates an das Meer nach Port-Elizabeth führt. Durch eine Offensive in dieser Richtung würde das Kapland in zwei Teile getrennt werden. Die Entfernung von Colesberg nach Port-Elizabeth beträgt aber nahezu 230 englische Meilen oder 400 Kilometer. Die Buren haben somit keine Aussichten, noch vor Eintreffen der englischen Verstärkungen hier Vorteile zu erringen. Höchstens könnten sie versuchen, von Colesberg aus die Afrikander des Kaplandes zu einem Aufstande gegen die englische Herrschaft zu bewegen.

Vom westlichen Kriegsschauplatze sind heute die Meldungen vollkommen ausgeblieben.

Die neuesten Nachrichten lauten:

London. Die „Morningpost" meldet aus Pietermaritzburg vom 4. November: Es geht das Gerücht, daß die Buren eine empfindliche Schlappe am Donnerstag bei Ladysmith erlitten hätten, und auch am Freitag hätten die englischen Truppen erfolgreich gefochten.

Durban. Der „Natal Advertiser" meldet: Die Garnison von Colenso rettete alle Vorräte, Zelte, alles Handwerkszeug ꝛc. Der Feind war etwa 5000 Mann stark, darunter eine neuhinzugekommene Abteilung Freistaatburen. Ein geporzerter Zug leistete glänzende Dienste, indem er eine Abteilung des Dublin-Regiments zum Entsatze eines von Freiwilligen gehaltenen Außenforts heraufbrachte. Bezüglich der Lage von Pietermaritzburg sind beruhigende Nachrichten eingelaufen.

Brüssel. Nach hier vorliegenden Meldungen aus London begegnet die Nachricht von einem am letzten Donnerstag stattgehabten erfolgreichen Gefecht der englischen Truppen bei Ladysmith dort großem Mißtrauen. Dagegen verlautet, daß infolge des Bombardements von Ladysmith und Colenso am letzten Donnerstag die zur Verteidigung der Tugelabrücke aufgestellten englischen Batterien von den Buren zum Schweigen gebracht, und daß die Truppen, welche diese Stellung verteidigten, zum schleunigen Rückzug genötigt wurden. Da die Buren die die Rückzugslinie nach Ladysmith beherrschenden Punkte besetzt hielten, habe die flüchtige Truppenabteilung einen Weg nach Süden einschlagen müssen, welcher ebenfalls bereits in Händen der Burentruppen war. Man zweifle in Natal nicht daran, daß die Truppenabteilung abgeschnitten und den Buren in die Hände gefallen sei, da auch in Durban keinerlei Nachricht über dieselbe vorlag. Auch geht das Gerücht, daß Lebensmittel und die Munition der Garnison

Kunst und Wissenschaft.

Konzert. Die Kammermusik-Vereinigung der Herren Petri und Genossen stellte sich gestern dem Publikum in ihrer neuen Zusammenstellung vor. Den durch das allzufrühe Hinscheiden unserer hervorragenden und zur Zeit unersetzlichen Pianistin Margarete Stern verwaisten Platz hatte Hr. Egon Petri, der vielseitig begabte Sohn des Primarigeiges, am Klaviere eingenommen. Hr. Georg Wille ist für Hrn. v. Liliencron als Violoncell-Spieler eingetreten. Wer dem musikalischen Entwickelungsgang des jungen Hrn. Petri in den letzten Jahren gefolgt ist, dem konnte es nicht überraschend erscheinen, daß sich der gestrige Abend zu einem Erfolge für den jugendlichen Künstler gestaltete. Und daß dieser Erfolg seine nachdrücklichste Bestätigung in der Wiedergabe des Klavierpartes in Beethovens klassischem Es-dur-Trio (op. 70) erhielt, gereicht Hrn. Petri noch zu besonderem Lobe. Bildet doch die scheinbare Einfachheit der Klavierpartie, namentlich die des humorerfüllten Allegrettos und des lebensprühenden Finales, einen bekannten Prüfstein für die Beurteilung musikalisch fein empfindender, technisch gewandter und im Zusammenspiel sattelfester Pianisten. Anschlag, Tongebung und scharfe Rhythmik wiesen in diesem Trio besonders deutlich auf die unterrichtlichen Einwirkungen Richard Buhmanns hin, aus dessen gediegener Schule Hr. Petri hervorgegangen ist. Und wenn es in den Ecksätzen des herrlichen D-moll-Trios von Rob. Schumann auch nicht ganz ohne Sturm und Drang abging, wenn auch die linke Hand auf Kosten der rechten zeitweilig etwas zu sehr zurücktrat, so wollen diese vorübergehenden Erscheinungen dem vorteilhaften Gesamteindruck gegenüber wenig bedeuten. Zu einem hervorragenden, durch verständnisvolles und begeistertes Eindringen der Ausführenden in die Eigenart der Brahmsschen Tonsprache herbeigeführten Genuß gestaltete sich die köstliche Wiedergabe der B-moll-Sonate op. 108 für Violine und Klavier durch Hrn. Konzertmeister Petri und seinen Sohn. Die Komposition ist im Charakter völlig verschieden von den zwei anderen Sonaten in G- und As-dur des dahingeschiedenen Wiener Meisters. Während in ersterer das elegische und ernste, in der zweiten das heitere, klare Element vorherrscht, ist die gestern gehörte Sonate, und besonders ihr empfindungstiefes Adagio, von einem Zug wehmütig-sanfter Beschaulichkeit, von dem Geiste einer unter Schmerzen lächelnden Resignation erfüllt, die dem Tonstück eine überaus eigenartige, gleichsam auf das nahende Ende seines Schöpfers hindeutende Stimmung verleiht. Die Hörer begrüßten die einzelnen, in gedrängter Kürze des musikalischen Ausdrucks dahinfließenden Sätze mit wärmstem Beifall. In Hrn. Georg Wille, der vor wenigen Wochen seine Leipziger Stelle mit einer solchen in der Königl. Kapelle vertauschte, lernte man einen geschmackvollen, technisch gewandten und sicheren Violoncellspieler kennen; Glanz und Tragkraft des Tones traten gegen jene Eigenschaften allerdings mehrfach, wie beispielsweise in der melodiösen Solostelle des Eingangssatzes im Schumannschen Trio, nicht unwesentlich zurück. U. S.

Königl. Sächsischer Altertumsverein.

Die gestrige Sitzung des Königl. Sächsischen Altertumsvereins eröffnete der Vorsitzende Se. Excellenz General der Infanterie z. D. v. Raab mit einer Begrüßung der Anwesenden und einem Bericht über den am 3. Juni d. Js. unter lebhafter Beteiligung unternommenen Ausflug nach Wurzen, Nischwitz und Thallwitz, über den wir seinerzeit an dieser Stelle bereits Mitteilungen gemacht haben. Er erwähnte ferner, daß im Herbst d. Js. mit Rücksicht auf das im nächsten Jahre bevorstehende 75jährige Jubiläum des Vereins eine Anzahl Einladungen zum Beitritt ergangen sind; infolgedessen liegen diesmal zahlreiche Meldungen zum Eintritt vor, über die der Vorsitzende durch Acclamation zu entscheiden vorschlug. Da die Versammlung damit einverstanden war, wurden die Städte Aue, Augustusburg, Döbeln, Eibenstock, Frohburg, Kamenz, Leisnig, Markranstädt, Meerane, Neustadt i. S., Strehla a. E., Waldheim und Wurzen, die Numismatische Gesellschaft in Dresden und weitere 34 ordentliche Mitglieder in den Verein aufgenommen. Sodann berichtete Hr. geh. Oberbaurat Wanckel über das Museum des Vereins. An Geschenken sind dem letzteren überwiesen worden: ein Taufengel nebst Taufgestell aus der Kirche zu Erdmannshain, eine leider vielfach beschädigte Gethsemanegruppe aus der Kirche zu Thurm, ein Ölbild aus der Kirche zu Höckendorf bei Edle Krone, ferner zehn Lumpenbilder mit Darstellungen der zehn Gebote von Hrn. Geh. Rat Dr. Fiedler, 16 Schlosserarbeiten u. a. von Hrn. Kreinsen, ein schönes Schloß von 1783 von Hrn. geh. Oberbaurat Canzler, eine Bibel von 1709 von Hrn. Rinck. Angekauft wurden zwei holzgeschnitzte Figuren aus der Sammlung des Hofuhrmachers Weiße. Wegen einiger anderen Ankäufe schweben noch die Verhandlungen. Der Besuch des Museums war im Laufe des verflossenen Jahres außerordentlich stark (14725 Personen). Die photographischen Aufnahmen für das vom Verein herausgegebene Werk „Die Sammlung des Königl. Sächsischen Altertumsvereins in ihren Hauptwerken" sind vollständig ausgeführt, so daß, da auch die Vollendung des Textes, dessen Abfassung Dr. Flechsig übernommen hat, zum Frühjahr zu erwarten steht, das Werk im Laufe des nächsten Jahres zum Abschluß gelangen kann. Der Schriftführer Regierungsrat Dr. Ermisch berichtete über weitere geschäftliche Angelegenheiten. Die vom Hofrat Prof. Dr. Gurlitt angeregte Besichtigung der mit reichem Skulpturenschmuck versehenen Baureste des Königl. Schlosses aus den Jahren 1548 bis 1550 zur Entscheidung der Frage, in welcher Weise ihre Erhaltung sichergestellt werden kann, wird demnächst durch den Genannten und geh. Oberbaurat Wanckel vorgenommen werden. In verschiedenen Fragen hat ein Vernehmen mit der Königl. Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler stattgefunden, so wegen des angeblichen Grabmals Markgraf Konrads des Großen in Röhrsdorf bei Lockwitz, das sich als eine Arbeit des 17. Jahrhunderts erwiesen hat, und anderer dortiger Altertümer, wegen Herstellung des anläßlich der Cranach-Ausstellung hierher gekommenen Bildes in der Georgenkapelle des Domes zu Meißen, wegen der am Portal der Kunigundenkirche zu Rochlitz angebrachten Standbilder König Heinrichs II. und seiner Gemahlin Kunigunde. Im Laufe des Sommers haben in Pegau, Wurzen und Döbeln Ausstellungen von Altertümern stattgefunden, von denen die letztere im Auftrage des Vereins vom genannten Schriftführer besichtigt worden ist. Hofrat Gurlitt, der alle drei Ausstellungen im Auftrage der Kommission besucht hat, hob hervor, daß diese Ausstellungen, von denen die letztgenannte allein etwa 1200 Gegenstände umfaßte, von neuem den Beweis liefern, wie außerordentlich viel alte Kunst- und Gebrauchsgegenstände sich noch in öffentlichem und namentlich im Privatbesitz erhalten haben und daß ihren Veranstaltern, namentlich dem Stadtrat Dr. Lehmann in Döbeln, für ihre selbstlose und mühevolle Thätigkeit der Dank auch des Altertumsvereins gebühre. Der Oeffnung einer Gruft in der Kirche zu Canneewitz wohnte Hofrat Gurlitt im Auftrage des Vorstandes des Altertumsvereins bei, doch fand sich nichts von irgend erheblichem Werte vor. Den Hauptvortrag des Abends hielt Archivsekretär Dr. Beschorner „über Lehnbücher, insbesondere das älteste sächsische Lehnbuch von 1349". Er behandelte damit eine wichtige geschichtliche Quellengruppe, über die bisher noch nicht gearbeitet worden ist. Unter einem Lehnbuche versteht man ein Buch, in das ein Lehnherr seine Vasallen und ihre jeweiligen Lehngüter eintragen ließ. Der Gebrauch solcher Lehnbücher ist nicht gleichzeitig mit dem Lehnwesen aufgekommen,

SLUB
Wir führen Wissen.